

und Perspektivlosigkeit“ geprägt (170) und auf egozentrische Selbstverwirklichung bedacht sei (180). An der Vielzahl meiner Belege sieht man, dass es sich hier um ein durchgängiges Muster handelt. – Rechnet Greshake gar nicht mit der Möglichkeit der Fremdprophetie eines modernen Bileam (Num 22–24)? Sieht er nicht, dass es fern der Kirche viele äthiopische Kämmerer gibt, die mit großer Aufmerksamkeit im Buch der Schöpfung und des Lebens lesen und nur darauf warten, dass ihnen ein Philippus zur Seite springt und das Gelesene erklärt (App 8)?

Alles in allem bleibt der Verfasser seiner Linie treu, den christlichen Glauben (anders als „Gaudium et Spes“) vorwiegend bis ausschließlich im Kontrast zum gesellschaftlichen und kirchlichen Mainstream zu definieren. Und so bewegt den Rezensenten abschließend v.a. ein Wunsch. Gerne würde er Greshake einmal bei einem lustvollen Festmahl erleben, bei dem er vorbehaltlos und hingebungsvoll genießt und (frei nach Lk 7,34) wie Jesus am Ende sagt: „Ja ich bin ein Fresser und Säufer. Und das ist gut so!“

Linz

Michael Rosenberger

THEOLOGIE

◆ Außermaier, Josef / Hoff, Gregor Maria (Hg.): Dietrich Bonhoeffer – Orte seiner Theologie. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2008. (153) Kart. Euro 24,90 (D) / Euro 25,60 (A) / CHF 44,00. ISBN 978-3-506-76340-2.

Anlässlich des 100. Geburtstages von Dietrich Bonhoeffer im Jahr 2006 gab es weltweit und kirchenübergreifend zahlreiche wissenschaftliche Projekte und Veranstaltungen. Auch in Österreich fanden zwei größere Symposien statt. Die Dokumentation des Internationalen Symposions an der Salzburger Universität liegt mit diesem Buch vor, das der Tagungsthematik folgend den Ortslinien nachzugehen versucht, an denen entlang sich Bonhoeffers Theologie entwickelt hat. Das aber nicht bloß in einem allgemeinen Sinn verstanden, sondern buchstäblich, denn die einzelnen Beiträge nehmen ausdrücklich Bezug auf jene Orte, die in Bonhoeffers Leben und Denken eine entscheidende Rolle spielten, um von ihnen her seine facettenreiche Theologie zu „verorten“. Im Blickpunkt stehen somit die Erfahrungen, Probleme und

Herausforderungen, die zwischen *Berlin, Rom, Barcelona, New York, London, Finkenwalde, Ettal, Tegel* auf den „Theologen, Christen, Zeitgenossen“ Bonhoeffer (E. Bethge) warteten, und die Konzepte, Denkmodelle und theoretischen Verschiebungen, mit denen er darauf reagierte.

Unter den Autoren des Bandes finden sich einige aus der Bonhoeffer-Forschung bekannte Namen, allen voran der katholische Theologe Ernst Feil und der Verfasser der letzten großen Bonhoeffer-Biographie *Ferdinand Schlingensiepen*. Ihre Beiträge überschneiden sich insofern, als es dabei jeweils um die „für die evangelisch-katholische Ökumene inspirierenden Orte“ (19) geht. Während jedoch Schlingensiepens Hauptaugenmerk der Romreise des 18jährigen Dietrich Bonhoeffer und ihren Spuren in seinem Werk gilt („*Rom, Ziel lebenslanger Sehnsucht*“, 31ff.), greifen die Ausführungen Feils noch darüber hinaus. Sie berücksichtigen nicht nur auch spätere aus dem katholischen Umkreis kommende Einflüsse auf Bonhoeffer (Ettal-Aufenthalt), sondern sind in der Fragestellung weithin von systematischen Absichten geleitet. Dadurch kommen dann die wichtigsten Schlüsselbegriffe der Bonhoefferschen Ekklesiologie wie *sanctorum communio*, *empirische Kirche*, *Universalität der Kirche* und der *Konzils- und Häresiegedanke* zur Sprache, in ihrer Konvergenz, aber auch Divergenz zum katholischen Verständnis.

Beachtung verdient Feils Hinweis auf die Überlegungen Bonhoeffers zur so genannten „*Katholischen Frage*“, mit der er sich dem Problem der „Kirchenspaltung“ und „Kirchenwiedervereinigung“ stellt. In Erinnerung an die bei der Barmer Synode erfolgte Annäherung der Kirchen lutherischen und reformierten Bekenntnisses wirft Bonhoeffer die Frage auf, ob eine solche Annäherung nicht auch zwischen Lutheranern und Katholiken möglich wäre, wo doch mit diesen in der *Abendmahlsfrage* (!) weit geringere theologische Differenzen bestünden als mit den Reformierten. Und er beantwortet die von ihm aufgeworfene Frage selbst unter Zuhilfenahme der Unterscheidung von schulbildenden (theologischen) und kirchenspaltenenden Gegensätzen dahingehend, dass wohl die Einheit der Kirchen letztlich nicht so sehr von einer Überwindung der theologischen Gegensätze abhänge, als vielmehr von der „*Führung Gottes*“ und der „*glaubenden Entscheidung der Kirchen*“. Man braucht in diesen Überlegungen nicht unbedingt ein „Modell“ zu sehen, wie eine Einigung der Kirchen erreicht werden könnte

(28), aber bedenkenswert scheinen sie mir in der gegenwärtigen Situation des ökumenischen Dialogs allemal zu sein.

Den für die theologische Entwicklung Bonhoeffers entscheidenden Jahren seiner Auslandsaufenthalte in der angelsächsischen Welt sind die Beiträge zweier weiterer Bonhoeffer-Forscher gewidmet. *Hans Pfeifer* zeichnet ein überaus plastisches Bild vom Studienjahr am Union Theological Seminary in New York (1930/31), das für den jungen Theologen verbunden ist mit dem Kennenlernen einer Theologie, die in bewusster Auseinandersetzung mit den Problemen der Zeit steht – wobei unverständlicherweise der philosophische Pragmatismus ausgespart bleibt –, und den Erfahrungen einer „Kirche der Schwarzen“ und der „Universal Church“, der Gemeinschaft der Christen über alle nationalen Grenzen hinweg. Die eigentliche Bedeutung dieser Amerika-Zeit aber sieht Pfeifer in der Begegnung mit dem französischen reformierten Pfarrer *Jean Lasserre*, die bei Bonhoeffer zu den ersten Ansätzen einer *Friedensethik* aus dem Geiste der *Nachfolge* und *Bergpredigt* führt, deren Entfaltung und Ausgestaltung schon in die Finkenwalde-Zeit hineinreicht (65ff.). Ganz im Gegensatz dazu wird der 18monatige Londonaufenthalt Bonhoeffers (1933–1935) nicht gerade zu seinen theologisch ergiebigsten Phasen gezählt, da er fast ausschließlich von der Gemeindegarbeit und den Aktivitäten für die Ökumene und den sich zuspitzenden Kirchenkampf mit dem NS-Regime in Anspruch genommen war. Dem amerikanischen Bonhoeffer-Forscher *Holger Rogge* gelingt aber der Nachweis, dass diese Phase theologisch doch nicht so ganz unergiebig war, indem er in seinem Beitrag auf die zahlreichen *Londoner Predigten* Bonhoeffers verweist, die zu den seltenen Beispielen einer geglückten homiletischen Synthese von Verkündigung und Aktualitätsbezug gehören (88ff.), oder auf seine *Friedensrede* auf der dänischen Insel *Fanö*, von der bekanntlich maßgebliche Impulse für den konziliaren Prozess für Friede, Gerechtigkeit und Erhaltung der Schöpfung ausgingen (90).

Davon abgesehen hat sich jedoch das Interesse an Bonhoeffers Theologie seit jeher an jenen Büchern und Schriften entzündet, die dem letzten Jahrzehnt seines Lebens und Wirkens entstammen. Auf den Versuch ihrer „Verortung“ mag man daher besonders gespannt sein, vielleicht auch mit einer gewissen Skepsis, ob da noch viel Neues herauskommen könne an-

gesichts der Unzahl von Interpretationen und Kommentaren zur „*Nachfolge*“, „*Ethik*“ und zu „*Widerstand und Ergebung*“. Doch die betreffenden Beiträge bringen keineswegs nur Wiederholungen von längst Bekanntem, sie lassen die Sachverhalte durchwegs in einem überraschenden Licht erscheinen. So etwa erörtert *Josef Außermaier* den Themenkomplex *Finkenwalde* und „*Nachfolge*“ (105ff.) auf der Basis der Aspekte Arkandisziplin – Schweigen – Essentifikation des Glaubens und widerspricht dabei entschieden der Deutung der Welt in der „*Nachfolge*“ im Sinne von Weltflüchtigkeit oder -feindschaft. Nach Außermaier stehe dahinter weit mehr eine mit der eschatologischen Dimension des Glaubens gegebene ideologiekritische Kategorie. Allerdings hätte man sich bezüglich des vom Autor aufgezeigten Zusammenhangs von Arkanum und Schweigen eine eingehendere Herausarbeitung des Unterschiedes von Arkanum als wesentlich zum Glauben der Gemeinde gehörendes Moment des Schweigens und dem dem Bereich des Ethischen zuzuordnenden „qualifizierten Schweigen“ gewünscht. Der zweite Mitherausgeber des Bandes, *Gregor Maria Hoff*, hinwiederum stellt seine Interpretation der Aufzeichnungen Bonhoeffers aus der Gefängniszeit in Berlin-Tegel unter das Leitmotiv der „*Entdeckung der machtvollen Ohnmacht Gottes*“ (141ff.) und nimmt damit die in der Bonhoeffer-Forschung vieldiskutierte Frage auf, ob die Reflexionen in „*Widerstand und Ergebung*“ – mit ihrer Rede vom „nicht religiösen Sprechen von Gott“ und einem „religionslosen Christentum – tatsächlich eine radikale Zäsur der Theologie Bonhoeffers bedeuten oder ob nicht auch bei ihnen noch eine gewisse Kontinuität zu Motiven seines bisherigen Denken vorliegt. Hoffs Position scheint der Zäsur-Auffassung zuzuneigen, wenn er von der letzten Bonhoefferschen Theologie als einer „*theologischen Inversion*“ (147ff.) spricht, obwohl er andererseits auch darauf verweist, dass es sich bei dieser Theologie Bonhoeffers doch keineswegs bloß um eine für sich zu betrachtende Episode handle, sondern um eine „strenge Schlussfolgerung des bisher Gedachten“ (144). Zu erinnern wäre da wohl insbesondere an das Motiv der „*negativen Theologie*“, das Bonhoeffers Denken von Anfang an begleitet, wie sich u. a. an seinen Äußerungen zum Arkanum bzw. Schweigen zeigen lässt.

Das Thema der *Ethik* bei Bonhoeffer durchzieht gleich mehrere Beiträge des Buches,

erfährt jedoch zudem eine eigene differenzierte Behandlung durch *Gunter M. Prüller-Jagenteufel* (119ff.). Der Wiener Moraltheologe sieht sich hier vor eine besondere Aufgabe gestellt, da eine biographische Lokalisierung der Thematik angesichts des ethischen Charakters von Bonhoeffers gesamter Theologie nicht leicht fällt. Prüller-Jagenteufel versucht sich daher dessen ethischem Grundansatz in einer doppelten Vorgangsweise zu nähern: Zunächst in einer biographisch orientierten Tour d'horizon, in der die dafür prägendsten biographischen Orte in den Blick genommen werden, angefangen vom Ethik-Vortrag in Barcelona, über New York, die Zeit des Kirchenkampfs mit Finkenwalde bis hin zur Widerstandszeit, in der die „Ethik“-Manuskripte entstanden. Sodann aber auch noch in einem systematischen Zugang, in dem aufgrund des „inkarnatorisch-christologischen Grunddukts“ der Bonhoefferschen Theologie die *konkrete Weltwirklichkeit* als eigentlicher *locus theologicus* einer Ethik ausgemacht wird. Es ist nicht möglich, im Einzelnen auf die Implikationen einzugehen, die sich aus diesem Ethik-Verständnis ergeben, nur einige Punkte seien angedeutet, sie sprechen für sich und belegen gerade in dieser Frage die Aktualität Bonhoeffers: Christlicher Glaube versteht sich von der *einen Wirklichkeit* her, wo immer schon die *letzte Wirklichkeit* Gottes und die *vorletzte Wirklichkeit* der Welt zusammenkommen. In einem so verstandenen Glauben ist entgegen einem privativistischen Missverständnis grundsätzlich die *soziale und politische* Dimension mit eingeschlossen. Der Glaube muss zu einem selbstgefälligen Pochen auf die „*billige Gnade*“ verkommen, wenn er sich nicht im Sinne der „*teuren Gnade*“ als Nachfolge bewährt. Was schließlich aber nichts anderes heißt, als zu handeln aus *verantwortlicher* Entscheidung im „heute und hier“.

Dass das theologische Interesse an Bonhoeffer vorwiegend den Büchern und Schriften aus der mittleren und späteren Lebens- und Schaffensphase gilt, ist zwar verständlich, führt aber auch dazu, dass die *Anfänge* seines Denkens oftmals unbeachtet bleiben. Erfreulicherweise ist das vorliegende Buch nicht dieser Versuchung erlegen und hat mit dem Aufsatz des finnischen Theologen *Tomi Karttunen* (über den im Autorenverzeichnis leider eine nähere biographische Notiz fehlt) zur „*Bedeutung der Berliner Zeit für das Denkmodell Dietrich Bonhoeffers*“ (45ff.) einen Beitrag zu diesem noch

wenig bearbeiteten Forschungsfeld aufgenommen. Man kann hier dem Autor nur zustimmen, wenn er mit seinen Ausführungen daran erinnert, dass die wesentlichen Elemente der theologisch-philosophisch-soziologischen Argumentation in Bonhoeffers akademischem Frühwerk auch die theoretische Basis darstellen für die „Konkretionen und weiterführenden Schlüsse in seinen späteren Schriften, die eine theologische Reflexion der gelebten Wirklichkeit waren“.

Linz

Franz Eichinger

THEOLOGISCHE AUTOREN

♦ Henrici, Peter: Hans Urs von Balthasar. Aspekte seiner Sendung. Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg i. Br. 2008. (152) Pb. Euro 15,00 (D) / Euro 15,50 (A) / CHF 22,50. ISBN 978-3-89411-402-2.

Die fruchtbringende Auseinandersetzung mit dem anregenden und immer wieder neu faszinierenden Werk Hans Urs von Balthasars wird durch seine der akademischen Theologie fremde Denk- und Darstellungsweise erschwert. Wege zu ihrem Verständnis bahnen sechs nunmehr in einem Band vereinte Aufsätze und Vorträge von Peter Henrici. Der Cousin und Freund Balthasars, der selbst an der Päpstlichen Universität Gregoriana Philosophie lehrte, erschließt in ihnen Anlage und Struktur seines Oeuvres, indem er aus unterschiedlichen Blickwinkeln dessen Grundoptionen und prägende Motive offenlegt.

Ein biografischer Blick auf Hans Urs von Balthasar und die Ausführungen zu seinem Verständnis der ignatianischen Mystik stellen klar, dass sein vielfältiger Einsatz aus einer vom Geist Gottes geschenkten Sendung resultiert, die als kirchliche „*mitte in der ‚säkularen‘ Welt entdeckt und gelebt werden kann und muss*“ (72). Von dieser Intention sind seine Gründungen, die Johannesgemeinschaft, die Schulungsgemeinschaft, die Akademische Arbeitsgemeinschaft, der Johannes-Verlag und die Zeitschrift „*Communio*“ (vgl. 131f.), ebenso bestimmt wie seine trinitarische Theologie. Diese bezieht deshalb ganz selbstverständlich auch scheinbar rein profane Texte mit ein und sucht deren Letzt-Haltungen – Gehorsam oder Verweigerung gegenüber der ihnen zugrunde liegenden Sendung – aufzudecken.